

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856

5.1.1856 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968117)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t .

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1856.

— Sonnabend, den 5. Januar. —

№ 1.

Neujahrsbetrachtungen.

Das alte Jahr ging zu Ende, ohne den Stand der Dinge wesentlich anders gestaltet zu haben, als es ihn bei seinem Anfange fand. Damals zankte man sich um Friedensausichten und jetzt thut man's wieder; damals wurden die Wiener Conferenzen vorbereitet, jetzt will man einen Congreß in Paris anbahnen. Damals suchte man zu beweisen, Rußland werde es kein Jahr mehr aushalten können und werde den ungeheuren englisch-französischen Rüstungen erliegen müssen, jetzt weist man wieder auf die ganz unerhörten Summen von schwimmenden Batterien, Kanonenböten und anderen Zerstörungswerkzeugen hin, mit denen man Rußland zur Maison bringen will.

Nehmen wir zuerst den Ostseefeldzug des verfloßenen Jahres, von neuen Admiralen mit vermehrten Mitteln geleitet, so sehen wir, daß er eben so erfolglos verlief, wie der von 1854, denn Sweaborg's Bombardement wiegt in der Geschichte dieses wunderbaren Kriegs wohl nichts mehr, als die Zerstörung Bomarsund's; — nur Schwärmer und politische Kinder mögen sich mit dem Glauben trösten, daß Rußland durch derartige blutige Spielereien zur Maison gebracht werden könne.

Zwar ist in der Krimm die größere Hälfte des furchtbaren Sebastopol gefallen, allein für den Fortgang des Kriegs ist damit bis jetzt offenbar nichts gewonnen; die Russen stehen, mit Ausnahme des zerstörten Theils, noch gerade überall, wo sie in 1854 standen, und die Allirten können nicht einmal die eroberten Parthieen von Sebastopol benutzen. Nur für die Soldaten ist besser geforgt, als im vorigen Winter. — Zwar sind zu den Küstpunkten Cupatoria, Balaklava und Kamiesch noch Kertsch und Kinburn gekommen, allein Letzteres ist nur eine ganz vereinzelte Position und bei Cupatoria und Kertsch sind die Allirten nur auf den Rayon der Städte beschränkt, vor ihnen stehen starke russische Corps in solchen Stellungen, daß die Allirten sie nicht so leicht bedrohen können. So liegt denn, vorurtheilfrei betrachtet, der Kriegswürfel in der Krimm noch eben so unentschieden, als am vorigen Jahreschluss. Die Tausende von Leichen und Krüppeln, welche der Malakoff gekostet, haben nicht so viel Gewicht gehabt, die Waage der Entscheidung zu beschweren. Auf den diesjährigen Feldzug ist der Wechsel ausgestellt, der die Zahlung bringen soll für so viel Opfer.

In Asien aber erblickten wir beim Jahreschlusse den Russenfeldherrn in der Hauptfestung als unbehinderten Herrn des Landes; der Ruf seines Sieges wird alle zweifelhaften Stämme der Bergvölker auf seine Seite ziehen.

Das Resultat der leztjährigen Feldzüge ist also in einem Sahe zusammengefaßt: im Norden und auf der Krimm wenig Veränderung; in Asien Sieg der russischen Waffen.

Hat Rußland also seine zähe Widerstandskraft bewiesen und, obgleich mehrfach geschlagen, doch auch Erfolge errungen, so sehen wir nichtsdestoweniger, wie der land- und beutegierige Bär seine Taten von den Gestaden der südlichen Fluthen jämmerlich verbrannt zurückziehen mußte. Eine herrliche Flotte von über hundert Schiffen, eine granitne Festung, vielleicht die gewaltigste auf Erden, liegt am Meeresgrund oder in Schutt und Asche. An allen seinen weiten Ufergrenzen ist es gelähmt und sein Handelsstand schwächet unter der Abperrung von der civilisirten Welt. Sechs große Anleihen mußten schon ausgeschrieben und die allgemeine Landesverteidigung aufgerufen werden und dennoch spielt der Krieg erst an den Grenzen des Reiches. So hat auch Rußland den historisch gewordenen Paletot theuer bezahlen müssen, in welchem Mentschikoff der Pforte und damit den Westmächten den Krieg aufzwang.

Schweden, das sich bis dahin streng neutral gehalten, scheint Ende 1855 ein Weniges von dieser geraden Bahn gewichen, indem es, dem Drängen des neuen Napoleon nachgebend, den Schatten eines Vertrags mit den Westmächten machte, der mindestens später einen leichten Vorwand zum Kriege geben kann.

Großbritannien's militairische Ehre hat durch die schlechte Führung seiner Truppen eben so stark gelitten, wie der Glaube an seine Constitution; es haben sich im lezten Jahre so gräuliche Mißbräuche und Unbegreiflichkeiten in seiner Gesetzgebung und Verwaltung gezeigt, wie man niemals erwartete; es hat sich in diesem freien Lande eine Bevorzugung der Aristokratie auf Kosten des Gemeinwohls herausgestellt, welche das ganze innere Maschinenwesen des Staats als verknöchert, bezopft oder verrottet auswies. Dazu sind alle alten Parthieen, welche die künstliche Maschinerie dieses Musterstaats bisher trugen, ihrer völligen Auflösung nahe. Alles schreit nach Reform und Besserung und sie wird nicht ausbleiben

Dem die Grundlage des englischen Wesens ist solide, das Volk äußerst tüchtig, die Mittel desselben noch gigantischer, als seine Staatsschuld. Es scheint fast, als ob England bereits am Punkte der Umkehr zum Bessern angelangt wäre, wozu die erstaunlichen Demüthigungen des verflossenen Jahres natürlich mächtig und heilsam mitwirkten. England pflegte sich immer dann am glänzendsten zu erheben, wenn es am tiefsten in Noth schien.

Frankreich, dessen neuer Herrscher sich besonders im verflossenen Jahre an die Spitze der Begebenheiten gestellt hat, scheint auch im Innern durch denselben befestigt; indeß ist es schwer, darüber ein gewisses Urtheil zu fassen, da die Presse schweigen muß und die Nation in ihren Extravaganzen nie zu berechnen ist. Gewiß ist in Frankreich nur das Eine, daß die Staatsschulden in riefiger Progression zunehmen, daß Fondsschwindel und übertriebene Glanzucht auch die Privatsolidität untergraben. — Im Allgemeinen aber darf man Napoleon III. das Zeugniß nicht versagen, daß er dem Besten nachstrebt und: „der Staat das bin ich“, auch im guten Sinne practisch zu machen sucht.

In Deutschland hat sich seit Jahresfrist wenig ereignet und verändert. Oestreich hat sich durch ein Concordat mit Rom scheinbar eine Fessel aufgelegt, die aber nicht viel zu bedeuten hat, da die Zeit vorüber ist, wo dergleichen in den Gemüthern Geltung hatte. Die vorgeschrittene Bildung wird ihre Rechte nicht verläugnen lassen und Oestreich schreitet trotz dem Concordat tüchtig vorwärts in gewerblicher und handelspolitischer Beziehung. — Von den einzelnen deutschen Staaten ist nur zu merken, daß die Reaction zu den vormärzlichen Zuständen fast überall um sich gegriffen hat und zwar unter des allerdurchlauchtigsten Bundes hohem Schutz.

Gehen wir vom großen deutschen Vaterlande zu unserem engeren: Oldenburg, über, so sahen wir hier die Gesetzgebung eine außerordentliche Thätigkeit entfalten, namentlich mehrere tief in's bürgerliche Leben eingreifende Gesetze schaffen, wie z. B. das neue Schulgesetz und die neue Gemeindeordnung. Wir werden deren Wirkung hauptsächlich erst im gegenwärtigen Jahre spüren. Die Eisenbahnfrage ist noch immer nicht entschieden. Chausséen sind vielerwärts in Angriff genommen, nur nicht die nach Butjadingerland. Möge das begonnene Jahr uns auch diese wie ähnliche Fortschritte bringen. — Barel insbesondere hat sich keiner wesentlichen Verbesserungen zu erfreuen gehabt. Noch ist die Verschlammung des Hafens nicht beseitigt, noch werden die Todten auf dem alten überfüllten Kirchhof beerdigt, während der neue unbenutzt daliegt u. s. w. Gut Ding will Weile haben und so werden vielleicht die Reformen um so durchgreifender werden. —

Möge das neue Jahr, welches für Barel durch die Verwandlung des Fleckens zur Stadt und die Ausscheidung der Landgemeinde jedenfalls bedeutungsvoll sein wird, die Theuerung mindern, Friede und Segen überall bringen!

Tagesgeschichte.

Rußland. Fürst Mentschikoff ist zum General-Kriegs-Gouverneur der Festung Kronstadt mit allen Rechten eines Oberstcommandirenden in Kriegszeiten ernannt. Diese Ernennung erregt zwar ungeheures Aufsehen, beweist aber auch, wie wenig Rußland bis jetzt an Frieden denkt.

Frankreich. Am 29. Dec. hielt die aus der Krimm zurückgekehrte Kaisergarde ihren Einzug in Paris; ihre Gewehre mit Lorbeeren geziert; der Kaiser begrüßte sie durch eine Anrede, worin er sagt, der Muth der orientalischen Armee habe Frankreich den ihm gebührenden Rang wieder verschafft; Frankreich habe jetzt ein im Kriege abgehärtetes Heer, um es überall hin zu verwenden; sie möchten die Kriegsgewohnheiten beibehalten und bereit sein, seinem Rufe zu entsprechen. — Die Rede wird nicht als sehr friedlich angesehen; sie ist aber auch sonst noch bemerkenswerth! — Die Bündnisse und Kriegsubjecte ändern sich oft schnell. — Am Abend des Einzugs der Kaisergarde ward Paris glänzend illuminirt.

Eisenbahn-Unglück.

St. Louis, 20. Novbr. Das gräßlichste Eisenbahn-Unglück, was wohl mit Ausnahme der Versailler-Affaire sich ereignete, fand hier am 1. Nov. (Allerheiligen) statt; es ist nur zu tragisch und liefert abermals den Beweis, wie hier in Amerika auf die leichtsinnigste Weise bei öffentlichen Bauten verfahren wird.

Eine Eisenbahn, welche von St. Louis nach dem stillen Meere führen sollte (Pacific-rail-road), wurde mit einer solchen Hast aus dem Grunde bis Jefferson City, dem Sitz der Legislation, erbaut, um bei Eröffnung derselben (1. Nov.) diese Bahnstrecke einweihen zu können, und dann bei der Legislatur eine Anleihe von einigen Millionen zu beantragen. Bei solchen Gelegenheiten werden dann gewöhnlich von Seiten der Bahndirection die ersten Honorationen der Stadt und die Zeitungstredacture eingeladen, und Letztere erhalten dann noch außerdem mehrere Freibillets zur beliebigen Vergebung an anständige Personen. Bei dieser Fahrt ist nun Alles frei und die Tafeln brechen unter der Last der allerfeinsten Speisen und Getränke.

Früh Morgens am Allerheiligen-Tage, einem schönen Herbstmorgen, marschirten schon mehrere National-Kompanien mit klingendem Spiel nach dem Bahnhof, ebenso eine Masse Omnibusse, festlich beslaggt und mit Gästen gefüllt. Den Tag über war die Stadt still und Jeder ging seinen gewöhnlichen Geschäften nach. Gegen Abend verfinsterte sich der Himmel und um 8 Uhr brach ein furchtbares Gewitter über St. Louis los. Während des furchtbaren Tosen der Elemente, die schon an und für sich unheilverkündend waren, verbreitete sich die Kunde, der Telegraph habe die Nachricht gebracht, der ganze Eisenbahntrein sei verunglückt, indem die Brücke über den Gaskonade-Fluß eingestürzt, 14 Waggons in einen 30 Fuß tiefen Abgrund geschleudert und eine Masse Personen getödtet, Alle aber mehr oder weniger gefährlich

verwundet seien. Wie ein Blitzstrahl ging die Schreckenskunde durch die Stadt, und obgleich der Himmel ein Feuermeer war und der Regen in Strömen vom Himmel floß, waren die Straßen mit Menschen überfüllt.

Die feinsten Lady's liefen händeringend durch die Straßen und stießen ein Wehegeschrei aus, was nie aus meinen Ohren klingen wird. Instinktmäßig hatten sich beinahe alle Aerzte in einem Hotel versammelt, um eine Anzahl derselben nach der Stelle des Unglücks zu senden, was auch geschah. Wohl selten ist eine Nacht für manche Familie in so angstvoller Erwartung zugebracht, als die Nacht von Allerheiligen auf Allerseelen. Gegen Morgens 3 Uhr, beim Toben des Sturmes, kamen einige Waggons mit Leicht-Verwundeten, die zwar einzelne Getödtete mit Bestimmtheit namhaft machten, aber im Allgemeinen nichts Bestimmtes angeben konnten. Neuer vermehrter Zweifel und Angst der Betheiligten! Das war ein Allerseelentag, der mir unvergeßlich bleiben wird.

Der Aufenthalt am Bahnhof war nicht möglich, und als endlich ein Zug mit einer schwarzen Flagge heranbrauste, da war der Jammer herzzerreißend; meines Bleibens war nicht mehr, ich eilte zur Stadt. Es war der Zug mit den Schwerverwundeten: zerschlagene Schädel, zerbrochene Arme und Beine, zerquetschte Brüste, wahnsinnig Gewordene u. dgl. m., das war der Inhalt der Waggons, derselben, welche Tags zuvor fröhliche und festlich geschmückte Menschen zu einem Feste führen sollten. Der Jammer der Angehörigen und das Schmerzensgeschrei der Verwundeten, die in die bereitstehenden Wagen und Tragbahnen getragen wurden, war herzzerreißend und drang noch lange in mein Ohr, ehe ich die Stadt erreicht hatte!! Jetzt kam nähere Kunde, — mehrere der ersten Kaufleute und Banquiers der Stadt (etwa 17 an der Zahl wurden bestimmt als todt angegeben. Abends spät folgte ein Zug mit den Todten, und jeder Betheiligte hatte nun eine schreckliche Gewißheit, mit Ausnahme derjenigen, deren Angehörigen noch vermißt wurden, die sich aber Tags darauf wieder ziemlich unbeschädigt einfanden.

Den folgenden Sonntag bewegten sich unabsehbare Leichenzüge (circa 27) abwechselnd durch die Straßen der Stadt, und der trübe, regnierte Himmel harmonirte so recht zu der Stimmung der Gemüther, die jedes, selbst das roheste Herz erfüllte.

Die Katastrophe selbst beschreibt mir ein Augenzeuge folgendermaßen: „Der Zug ging nämlich um 9 Uhr von hier ab, das Wetter war äußerst freundlich, und in den Waggons herrschte Frohsinn, Musik und Gesang. Auf allen Stationen wurde der Zug mit Beifallsbezeugungen begrüßt, und in einer Zwischenstadt, „Hermann“, empfingen denselben Kanonendonner und Militärcompagnien, so wie fast die ganze Bevölkerung. Nach einem kurzen Aufenthalt setzte sich der Zug wieder in Bewegung, um dem Feste? — nein, dem Tode und dem Unglück entgegenzueilen.

„Es befand sich nämlich auf dieser Tour ein Fluß, „Gaskonade“, über welchem eine Brücke führt. Diese Brücke war jedoch noch nicht ganz fertig, sondern nur erst elf massive Pfeiler; doch die Fahrt sollte nun ein-

mal aus den oben angegebenen Gründen „unter allen Umständen“ am 1. Nov. vor sich gehen, und so wurde denn auf diesen Pfeilern eine hölzerne provisorische Brücke gebaut. Diese war so schlecht konstruirt, daß, als Tags vorher mit einer Locomotive und einigen Krieswagen eine Probefahrt gemacht wurde, sich nach der Aussage mehrerer Augenzeugen, namentlich Arbeiter, ein bedenkliches Krachen hören ließ. — Dennoch aber gab der Ober-Ingenieur das Gutachten ab: Die Brücke ist fahrbar!! — Die Bahn mußte ja fertig sein, denn die Direction hatte kein Geld und wollte durch die diesjährige Legislatur dem Volke von Missouri einige Millionen aus der Tasche schwindeln. — Als nun der Zug sich der unheilvollen, 30 Fuß hohen Brücke näherte, befand sich der genannte Oberingenieur und der erste Director der Bahn auf der Locomotive. Der Letztere will nun kurz vor der Brücke dem Ober-Ingenieur noch den Vorschlag gemacht haben, den Bahnzug halten und die Passagiere aussteigen und über die Brücke zu Fuß gehen zu lassen. Dieser aber soll erwidert haben: „Die Brücke ist gut“ — und mit Blitzeschnelle fuhren die Waggons, in denen Lärm und Musik ertönte, dem Verderben entgegen. —

„Schon als die Locomotive mit dem ersten Wagon die Brücke eben berührte, stürzte diese mit einem fürchterlichen Krachen ein, und sieben Wagen stürzten sofort der Locomotive nach in die fürchterliche Tiefe; der achte Wagon, in dem sich mein Berichterstatter befand, brach ab und blieb am Abgrund in einer verhängnißvollen Lage hängen, wodurch aber die letzten Waggons gerettet wurden. — Das Gekrach und das Schmerzensgeschrei muß fürchterlich gewesen sein!! — Als nun mein Bekannter sich aus dem im Wagon befindlichen Knäuel von Menschen herausgearbeitet hatte, bot sich ihm ein grausen-erregendes Schauspiel dar: Unten am Flusse sah er nichts wie Todte, schwer Verwundete und Alle mit Blut bedekt; viele schwer Verwundete lagen unter der Locomotive und schrieten nach Hülfe. — Das erste Sühnopfer war der Ober-Ingenieur, der auf der Stelle zerquetscht und getödtet wurde.

„Was nun aber die Schreckensscene noch vermehrte, war, daß der Himmel sich plötzlich verfinsterte und das Gekrach des Donners sich mit dem Wehzen der Verwundeten vereinigte. — Nur durch die fürchterlichsten Blitze, die in einige hohe Bäume einschlugen, wurde die Schauer-scene erleuchtet. — In diesem Unwetter und der fürchterlichen Kälte mußten die Unglücklichen den größten Theil der Nacht zubringen, da keine menschlichen Wohnungen in der Nähe waren. — Doch genug dieses Schauergermälde und nur noch so viel, daß Tags nachher bald noch ein größeres Unglück passirt wäre.

„Als nämlich der Zug mit den Todten und Verwundeten sich auf dem traurigen Rückweg befand und sich einer hölzernen Brücke, welche sich über einem kleinen aber reißenden Fluß befand, näherte, befahl der Zugführer zu halten, um mit der Locomotive und einigen leeren Waggons über die Brücke probeweise zu fahren.

„Eben war diese mit der Locomotive berührt, als sie mit derselben einstürzte; die darauf befindlichen Leute konnten sich nur eben durch Schwimmen retten. Hätte

man diese Vorsicht nicht gebraucht, so wären jedenfalls hundert Menschenleben mehr zu beklagen gewesen. — So baut man in Amerika Eisenbahnen. Die Untersuchung ist in vollem Gange, da aber die meisten Actionäre reiche Leute sind, so wird dieselbe wohl nichts ergeben. Den Haupturheber hatte die wohlverdiente Strafe erreicht — er ist nicht mehr."

Benutzung der Oldenburger Ersparungscasse in Barel.

In die Oldenb. Ersparungscasse wurde von hier aus, durch meine Vermittelung, eingelegt und zurückbezahlt: in 1855 vom 1. Janr. bis 31. Decbr.

1. eingelegt: Ed. \$ 7078. 36.
und Cour. \$ 860. 36. à 5 \$ 30 gr. zu " 794. 21.
Zusammen \$ 7872. 57.

2. zurückbezahlt an:

a. Capital Cour. \$ 500. 48. Ed. \$ 4167. 36.
b. Zinsen " 39. 34. " 780. 7.
Zusammen Cour. \$ 540. 10. Ed. \$ 4947. 43.
Das Courant zu " 498. 40.
Zusammen Ed. \$ 5446. 11.

Also mehr eingelegt Ed. \$ 2426. 46.
Barel, 1855 Dec. 31. H. L. Victors.

Notizen.

Die Wahl des Gemeinderaths und der Ersatzmänner für die Landgemeinde Barel, ist am 31. December 1855 abgehalten.

Stimmberechtigt waren für diese Wahl 675 Personen, es sind indeß im Ganzen nur 51 Stimmzettel abgefordert und davon wieder nur 49 in die Urne abgegeben worden.

Diese geringe Betheiligung bei der Wahl hat wohl ihren Grund darin, weil die Landgemeinde nur ein, für alle Glieder desselben gleiches Interesse bei dem Ausfall derselben hat.

Gewählt sind:

- a. als Mitglieder des Gemeinderaths:
1. Hausm. J. H. Kloßermann in Dangast mit 48 St.
 2. Landm. Theile Meiners in Seringhave " 48 "
 3. Hausmann Hinr. Töllner in Zethausen " 48 "
 4. Landmann J. A. Wenke daselbst . . . " 48 "
 5. " Joh. Bülter am Neuenwege " 47 "
 6. " A. W. Gilers in Obenstrohe " 47 "
 7. " Wilh. Kaper zu Lange . . . " 47 "
 8. " C. W. Hahessen zu Hohenberge " 47 "
 9. " Joh. Subren in Seringhave " 46 "
 10. " Wilh. Kuhlmann in Altjührden " 44 "
 11. " Hinrich Thien in Habelucht " 44 "
 12. Hausmann Joh. Schwarting in Borgstede " 43 "
 13. Landmann Joh. Diedr. Rößen daselbst " 43 "
 14. " J. D. Brumund zu Connesforde " 32 "
 15. Hausmann Berend Ahlers in Obenstrohe " 31 "
 16. " Hinr. Unverzagt in Altjührden " 30 "
 17. Landmann Diedr. Garlichs zu Wehgast " 25 "
 18. " Anton Dierks in Seggehorn " 25 "

b. als Ersatzmänner:

1. Hausm. Hinr. Gerh. Wilken in Borgstede mit 35 St.
2. Landmann Hinrich Funke in Dangast " 34 "
3. Hausmann Friedr. Hasemann in Obenstrohe, " 27 "
4. " J. H. G. Müller zu Hohenberge " 25 "
5. Landmann Albert Bäcker in Altjührden " 23 "
6. " Alb. Kuhlmann in Seggehorn " 20 "

Als der Postenlauf durch Schnee erschwert war, wurde der Abgang von hier früher bestimmt, und demgemäß die Zeit der Aufgabe von 12 auf halb 12 Uhr verlegt. Obgleich die Post nun lange wieder zur gewöhnlichen Zeit abfährt, so werden Briefe u. c., zur großen Unbequemlichkeit des Publikums, doch nur bis halb 12 Uhr angenommen. Sollte nun die hiesige Postverwaltung den früheren Annahme-Termin nicht wieder einführen können oder wollen, so wird der Börsenvorstand gebeten, ein Gesuch darum an die Postdirection in Oldenburg zu richten, und erscheint der erwünschte Erfolg nicht zweifelhaft.

Das Lied eines Leichtsinrigen.

(Den Klatschmuhmen und Kaffeeschwestern gewidmet, denen ich neulich ein Stein des Anstoßes war.)

Leichtsinrig, sagt ihr, daß ich bin?
Nun ja — das stehet fest,
Ich habe einen leichten Sinn,
Der selten mich verläßt.

Doch dankbar bin ich Gott, dem Herrn,
Daß er ihn einst mir gab,
Und glaubet, ich behalt' ihn gern,
Bis daß ich steig' in's Grab.

Denn seht, wenn Leid' der Himmel schickt,
So ich mich d'rob nicht gräm',
Kein Unglück mich danieder drückt
Weil leicht ich Alles nehm'.

Und wenn die And'ren seuffzen sehr
Wohl ob des Unglücks Macht,
Nehm' ich's doch leicht, sei's noch so schwer,
Stets wird's von mir verlacht.

Da sehet ihr denn, was mir's nützt,
Daß ich leichtsinrig bin,
Vor üb'ler Laune stets mich schützt
Mein froher, leichter Sinn.

D'rum will ich ihn auch wohl bewahr'n,
Will nie ihn legen ab,
Nein, nimmer, nie laß' ich ihnfahr'n,
Ich nehm' ihn mit in's Grab.

Sa, auch im Tod' er bei mir bleibt,
In's Grab mit mir er steigt,
Daß er die Zeit mir dort vertreibt,
Mir macht die Erde leicht.

H. L.